

Albert Schweitzer als Vorbild?

Differenziertes Vorbildlernen am Beispiel Albert Schweitzer

HANS MENDL |

Ein mutiges Unterfangen der *entwurf*-Redaktion: Ein Heft zum biografischen Lernen an Albert Schweitzer. Mutig deshalb, weil an der Biografie von Albert Schweitzer alle Vorbehalte aufgezeigt werden können, von denen aus die Eignung von großen historischen Persönlichkeiten für ein orientierendes Lernen bezweifelt werden kann.¹ Denn der religionsdidaktische Kontext, den die Redaktion mit diesem Heft ansteuert, ist das biografische Lernen: In der Auseinandersetzung mit einer fremden Biografie sollen Kinder und Jugendliche ein Orientierungswissen für ihre eigene Identitätsentfaltung erwerben. Man hätte sich ja auch für einen anderen Fokus entscheiden können, unter dem Albert Schweitzer betrachtet wird: beispielsweise für die Einordnung in einen rein geschichtlichen oder kirchenhistorischen Zusammenhang (Kolonialzeit, die Katastrophen des 20. Jahrhunderts, Anti-Atombewegung). Nein, es soll ja unbedingt das biografische Lernen sein ...

Nachteile der großen Persönlichkeiten

Worin bestehen die Nachteile eines Lernens an großen Persönlichkeiten der Geschichte?

- Sie stammen aus einer anderen Zeit. Um ihr Leben, ihre Entscheidungen und ihre Leistungen zu verstehen, bedarf es einer umfassenden zeitgeschichtlichen Vorarbeit. Konkret: Albert Schweitzers Tun kann man nur vor dem Hintergrund der Folgen des Kolonialismus, des nationalistischen Hypes in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert, der beklemmenden Zeit des Kalten Kriegs ab den 50er-Jahren sowie einer Zeit einer geistigen Unruhe verstehen, die sich in Kunst, Literatur und Philosophie niederschlug. Im Unterricht hat man in der Regel nicht viel Zeit; die biografischen Kurzdarstellungen führen unvermeidlich leider auch zu Verkürzungen, wie man an vielen Beispielen zeigen könnte.
- Die Helden werden im Rückblick in ihrem Lebensganzen betrachtet und präsentiert, in der Abrundung eines gelungenen Lebens trotz aller Widerstände und Brüche. Das erhöht die Distanz zu Kindern und Jugendlichen heute.
- Gerade in kirchlichen Kontexten stellt man Vorbilder häufig überhöht und geglättet dar, zumindest ausschließlich posi-

tiv, negative Taten und Charaktereigenschaften fallen häufig unter den Tisch.

- In der katholischen Kirche kommt hinzu, dass der Prozess einer Heiligsprechung eine sehr aufwändige Angelegenheit ist und von der Natur der Sache auf den Aufweis der besonderen Vorbildhaftigkeit einer Person hin angelegt ist. Nun war Albert Schweitzer ja bekanntlich evangelisch, aber die profane Form der Heiligsprechung in der Weltgemeinschaft besteht in der Form von Ehrungen, die auch Albert Schweitzer zu Hauf bekam, gipfelnd in der Überreichung des Friedensnobelpreises.

Albert Schweitzer war „der größte Mensch dieses Jahrhunderts“ (Albert Einstein), ein „Genie der Menschlichkeit“ (Winston Churchill), ein „edles Beispiel menschlich-christlicher Brüderlichkeit“ (Papst Paul VI.), ein „ausdrucksvolles Zeugnis für christliche Nächstenliebe und den Ruf nach wahrer Liebe“ (Kardinal Feltin), ein „prophetischer Unterwanderer des Kolonialismus“ (Theologe H. Thielicke), der „Heilige im Urwald“ (so in Japan), also ein Symbol der Sittlichkeit und moralischer Garant seiner Zeit schlechthin² – ja, „ein naher Verwandter des lieben Gottes“ (Der Spiegel 1960)³ – so viel Gutes? Da wird einem richtig übel ...

Kein Wunder, dass Siegfried Lenz in seinem grandiosen Abgesang auf die Helden der Geschichte schrieb: „Wenn Sie mich fragen: Vorbilder sind doch nur eine Art pädagogischer Lebertran, den jeder mit Widerwillen schluckt, zumindest mit geschlossenen Augen. Die erdrücken doch den jungen Menschen, machen ihn unsicher und reizbar [...] Alles, was sich von den Thermopylen bis nach Lambarene [da ist er, Albert Schweitzer!, HM] überlebensgroß empfiehlt, ist doch nur ein strahlendes Ärgernis, das nichts mit dem Alltag zu tun hat.“⁴



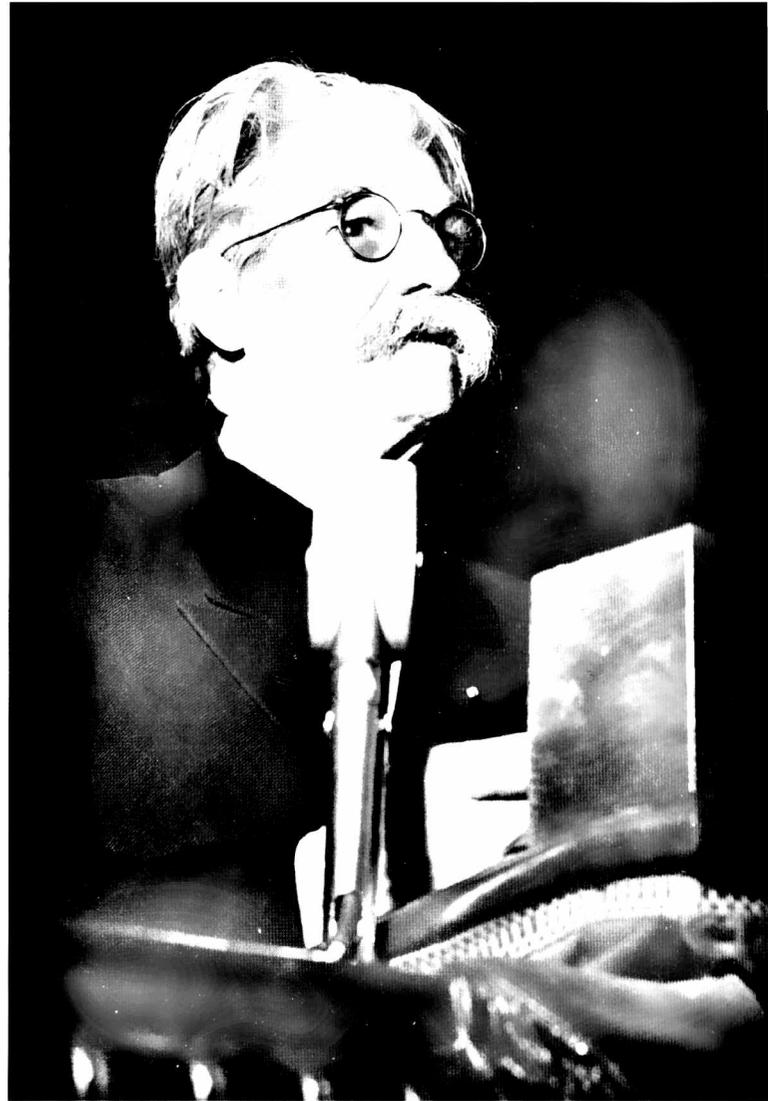
Prof. Dr. Hans Mendl ist Lehrstuhlinhaber am Department für Katholische Theologie an der Universität Passau (Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts).
E-Mail: mendl@uni-passau.de

Von daher verbietet sich jede Form einer glatten Biografie, die auf die Bewunderung des Menschen Albert Schweitzer abzielt. Was wollte man damit didaktisch erreichen? Ein solcher Umgang mit Helden und Vorbildern könnte allenfalls dem lernpsychologischen Modell der Verhaltenstheorie entsprechen: Die Bewunderung soll zur Nachahmung führen – also, Schüler, ab nach Lambarene! Man darf nicht übersehen: Die unkritische Heldenverehrung der Kriegs- und Nachkriegszeiten im Sinne dieses Modells führte in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts zu einem Auswandern des Vorbilds aus Gesellschaft und Schule.

Vorbilder sind wieder „in“ – aber welche und wie?

Wenn heute Vorbilder wieder „in“ sind, so hat das verschiedene Gründe: Gesellschaftlich und psychologisch lässt sich der Wunsch nach Vorbildern mit der Zeitsignatur der Postmoderne erklären: Moderne Zivilgesellschaften benötigen mutige Menschen, die dafür sorgen, dass die Welt nicht völlig aus den Angeln gerät. In einer unübersichtlichen und als bedrohlich wirkenden Zeit braucht man Orientierungspunkte; der Mythos der Moderne, man könne das eigene Leben emanzipatorisch ausschließlich aus sich heraus bewältigen, hat sich längst verflüchtigt. Der zweite Grund besteht darin, dass die Lernpsychologie heute verantwortbare Modelle anbietet (Modell-Lernen, Diskursethik, Handlungsethik), die einen differenzierten Umgang mit fremden Biografien begründen und die sich auch didaktisch überzeugend entfalten lassen.⁵ Der dritte Grund besteht in der Entdeckung neuer Personengruppen: Die großen Helden der Geschichte und die Heiligen verschwanden zunächst einmal in der didaktischen Schublade – Helden des Alltags, Local heroes, Heilige der Unscheinbarkeit erschienen als passender für ein orientierendes Lernen im Sinne einer Didaktik des nächsten Schritts.⁶ Große Helden sind heute aber immer noch eher „out“. In der Tat: Die typische empirische Überprüfung des Religionspädagogen in der N=3-Gruppe der eigenen Kinder (in der Mitte und am Ende des Studiums) über eine schnelle Mailanfrage ergab: Albert Schweitzer ist ihnen unbekannt („Wer ist das?“; „Der Name kommt mir bekannt vor, ich weiß aber nicht mehr, woher!“; „Hi Papa, war das nicht ein Arzt? Ansonsten muss ich da an Erlebnistouren denken, oder bring ich da was durcheinander?“). Und selbst meine Lehrstuhlmitarbeiter mussten passen. Sollten sie Albert Schweitzer kennen? Und wieso?

Die bisher skizzierte Dynamik im Umgang mit Vorbildern ist typisch dialektisch angelegt; nach dem Abgesang auf die These (Helden) und die nötige Entfaltung der Antithese (Local heroes) ist man nun in der Lage, eine Synthese zu formulieren: Ohne die oben skizzierten Bedenken gegen die Eignung der historischen Helden zu übersehen, erscheint es doch möglich, mit einem religionsdidaktischen Instrumentarium, das modell- und diskursethisch angelegt ist, andere Personengruppen konstruktiv in Prozesse des orientierenden Lernens einzubeziehen: das können beispielsweise mediale Stars und Idole sein, literarische Figuren, Personen der Bibel, Menschen aus dem unmittelbaren familiären Umfeld – und eben auch geerdete große Helden und Heilige der Geschichte.



Albert Schweitzer bei der Verleihung des Friedensnobelpreises. Die Auszeichnung wurde Schweitzer im Oktober 1953 für das Jahr 1952 rückwirkend zuerkannt. Die Zeremonie fand erst am 4. November 1954 statt.

Aber wieso sollte man sich heute überhaupt mit Albert Schweitzer beschäftigen? Ist das nicht nur ein Phänomen meiner Generation, dass man es in der zweiten Lebenshälfte als spannend empfindet, in die (Auto-)Biografien eines Martin Luther King, Johannes XXIII. oder eines Albert Schweitzer, aber auch eines Tiziano Terzano, Steve Jobs oder Eric Clapton einzutauchen, um ideologischen Eckdaten der eigenen Biografien nachzugehen? Wie lässt es sich begründen, dass sich heute Kinder und Jugendliche mit Albert Schweitzer auseinandersetzen sollen?

Biografisches Lernen an fremden Biografien – elementar und korrelativ

Das biografische Lernen eignet sich begründungsstrategisch als Brückenschlag zwischen Vorbildern wie Albert Schweitzer und den Schülerinnen und Schülern heute: Letztere sollen durch die Bearbeitung von Fremdbiografien Material für die Weiterentwicklung der eigenen Identität zugespielt bekommen. In der Religionsdidaktik ist man für dieses dialogische Postulat gut gerüstet, da man mit dem Modell der Elementarisierung und dem Prinzip der Korrelation über Instrumente und Denkmuster verfügt, die zu einer stetigen Pendelbewegung zwischen Lerninhalt und Lernenden motivieren: Es gilt, aus der Sachseite elementare Erfahrungen herauszuarbeiten, die auch für die Lernenden relevant werden können. Und man muss sich Gedanken über schülerorientierte elementare Zugänge machen, von denen aus der Unterrichtsgegenstand dynamisch erschlossen werden kann. Konkret bezogen auf Albert Schweitzer: Es geht also um die kritisch-konstruktive Korrelation der Wirklichkeit seines Lebens und der Grundeinsichten, die das Leben der Kinder und Jugendlichen bestimmen; beides muss in der Begegnung auf sinnverdächtige Signale hin untersucht und schließlich einem Wahrheitstest unterzogen werden.⁷

Von diesem Anspruch her reicht ein rein historisch angelegter Zugang nicht aus; ein methodischer Ansatz, der „die Brücke zwischen der Lebenswelt der Schüler und den Nachfolgechristen zu bauen vermag“⁸, darf sich beispielsweise nicht auf Sachanalysen und die Erstellung eines Museumskoffers beschränken. Denn auch für ein Lernen in historischen Zusammenhängen gilt das Prinzip der Reziprozität: Jeder Rückgriff auf Geschichte muss seinen Ausgangspunkt in der Gegenwart nehmen.⁹

Also: Mutig weiter, begeben wir uns auf die Suche nach Schlüsselthemen an der Schnittstelle zwischen Albert Schweitzer¹⁰ und heutigen Schülerinnen und Schülern!

Schlüsselthemen eines Lernens an Albert Schweitzer

Schlüsselthema 1: Identität, Aufgabe, Berufung

Wofür mein Leben geben? Wofür leben? Wofür brenne ich?¹¹ Jugendliche heute wollen, wie die letzten Shell-Studien ergeben, Familie und Beruf, Leistung und Genuss miteinander und sofort verbinden. Da sind sie gar nicht so weit weg von Albert Schweitzer. Zwar ist umstritten, ob ihm tatsächlich eine glanzvolle wissenschaftliche theologische Karriere offenstand,¹² trotzdem bedeutete die Entscheidung, in die Afrikamission zu gehen und dafür ein aufwändiges Medizinstudium zu absolvieren, einen Bruch in seiner Biografie. Gleichzeitig gelang es ihm aber zeitlebens, die beiden weiteren Hochbegabungen – Theologie und Orgelmusik – zu pflegen. Immer wieder unternahm er Vortragsreisen, die er auch mit Orgelkonzerten verband. Und was oft übersehen wird: In seiner Frau Helene hatte er eine kongeniale Begleiterin an seiner Seite, die die ethischen und religiösen Grundüberzeugungen mit ihm teilte!

Schlüsselthema 2: Ehrfurcht vor dem Leben

„Die Ehrfurcht vor dem Leben ist die Grund- und Anfangstatsache der Sittlichkeit.“¹³ Dieses zentrale Thema, das Albert Schweitzer auf die ganze Menschheit und Schöpfung bezog und das ihn auch mit Franz von Assisi¹⁴ verbindet, erscheint heute unter anderen Vorzeichen als bedeutsam – Biotechnik, Massentierhaltung, Gefährdung der Schöpfung, die Gefährdung von Menschlichkeit in Medien und sozialen Netzwerken, Flüchtlingsbewegung. Ähnlich wie bei Franziskus wurde Schweitzers allumfassende Menschen- und Naturliebe aber durchaus auch belächelt, wenn er beispielsweise als „Retter der Regenwürmer“¹⁵ bezeichnet wurde. Spannend: In der Schweitzer-Forschung wird diskutiert, wie weit Albert Schweitzer selbst vor dem Hintergrund seiner (Kolonial-)Zeit faktisch die Eingeborenen in Afrika als gleichberechtigt behandelte oder letztlich doch ein kolonialer Patriarch blieb, d. h. inwieweit er im eigenen Leben hinter seinen theoretischen Ansprüchen zurückblieb.¹⁶

Schlüsselthema 3: Widerstand ist möglich! Zivilcourage, auch heute!

Albert Schweitzer ließ sich nicht vereinnahmen. Josef Goebbels wollte ihn als Aushängeschild für das nationalsozialistische Deutschland gewinnen. In seiner Absage antwortete er auf Goebbels „mit deutschem Gruß“ mit einem „mit zentralafrikanischem Gruß“!¹⁷ Die moralische Autorität, die in der Zuerkennung des Friedensnobelpreises im Jahre 1952 kulminierte, nutzte er wenige Jahre später zum Appell an die Menschheit im Widerstand gegen die Atomversuche (womit er zeitweilig auch seine Afrika-Mission gefährdete)¹⁸ und fand auch deutliche Worte gegen den „überaus unsympathischen Kriegsminister Franz-Josef Strauß“ und die „verblödeten Staatsoberhäupter, die mit der Atombombe spielen“ – alles andere als politisch korrekt! „Caféhaus-Pazifist“ nannte ihn daraufhin Bundespräsident Theodor Heuss¹⁹. In der aktuellen gesellschaftlichen und politischen Lage wird die Frage nach der Notwendigkeit eines zivilcouragierten widerständigen Handelns zunehmend dringlich – eine Forderung, die sich auch auf die deutlichere Auskonturierung einer politischen Religionspädagogik erstreckt!²⁰

Schlüsselthema 4: Radikaler Altruismus, Einsatz für andere

Was verbindet Albert Schweitzer mit dem Barmherzigen Samariter, Franziskus und Jesus? Sie alle gaben sich entgegen der Konventionen ihrer Zeit mit den Menschen am Rande ab. Gleichzeitig entschlossen sie sich nicht für ein ausschließliches Leben unter ihnen, sondern waren für sie da, wenn es die Situation erforderte. Auch Albert Schweitzer lebte nicht wie ein Eingeborener in Afrika. Er pendelte zwischen den Welten hin und her.²¹ Gutes tun und gut leben – das ist eine Perspektive, die auch für heutige Kinder und Jugendliche zugänglich ist. Das biblische Wort vom „Leben in Fülle“ (Joh 10,10) meint nichts anderes. Menschen, die Ausflüge in gute Welten wagen, sind beispielsweise Jugendliche, die sich dem Beschleunigungs- und Funktionswahn unserer Wirtschaftsgesellschaft entgegenstellen und ein soziales Jahr ableisten oder sich als Missionar auf Zeit in der Entwicklungshilfe engagieren.²²

Schlüsselthema 5: Erkenntnis- und Berufungserlebnisse im Leben – und der Raum dafür

In der Rekonstruktion seines eigenen Lebens beschreibt Schweitzer, wie ihm im Jahre 1915 auf der fünftägigen Bootsfahrt zu einer Missionsstation die „urplötzliche“ Schlüsselerkenntnis zuteil wird, dass jedes Leben Ehrfurcht verdient. Dass sich so ein Blitzschlag publizistisch immer gut verkaufen lässt, wissen wir spätestens seit Paulus und Martin Luther. Faktisch belegen die Viten vieler großer Persönlichkeiten (z. B. auch Franz von Assisi), dass es sich bei der „Berufung“ eher um langwierige Prozesse handelt. Schon im Wintersemester 1911/12 hatte Schweitzer den Terminus „Ehrfurcht vor dem Leben“ für seine Studenten entwickelt²³, und natürlich wurzelte diese Haltung dem Leben gegenüber in seiner Ethik und Philosophie insgesamt. Gleichzeitig benötigt man bei der Entfaltung großer Ideen aber auch Zeiten der Entschleunigung, wie Schweitzer auf der langen Fahrt auf dem Fluss. Wo gibt es Orte und Zeiten, an den Kinder und Jugendliche zur Ruhe und zu sich kommen können? Gerade in einer unübersichtlichen Zeit hat der Religionsunterricht die Aufgabe, Kinder und Jugendliche bei der Entfaltung ihrer fragilen und fluiden Identität zu unterstützen!

Schlüsselthema 6: Kritische Anfragen an Albert Schweitzer

Das eingangs skizzierte Problem der Überhöhung großer Vorbilder zeigt sich auch bei den biografischen Skizzen zu Albert Schweitzer – „das Vorbild des Pioniers leuchtet“²⁴: Bedingt durch die Kürze erfolgt eine äußerst positive Darstellung der Lebensleistungen; kritische Fragen und differenzierte Einblicke in die Persönlichkeit haben hier keinen Platz. Und doch sind sie möglich: Neben der oben schon angedeuteten Anfrage an sein Verhältnis zu den Eingeborenen, die in der Kritik eines britischen Journalisten mündete, im Grunde sei Schweitzer ein Rassist geblieben, der auch nie die afrikanische Sprache gelernt habe,²⁵ bieten sich auch folgende Themen für eine kritische Auseinandersetzung an: Das Verhältnis zwischen Armenhilfe und einer Eine-Welt-Politik – der Spiegel bezeichnete 1960 Albert Schweitzer als „fleischgewordenes Alibi“ für die westliche Welt²⁶ (eine Frage, die auch an Mutter Teresa kritisch diskutiert wurde); die doch recht starke Unterordnung von Ehefrau und Familie gegenüber dem Ziel, Lambarene wiederaufzubauen;²⁷ die Probleme, die die großen Gründerväter mit sich bringen – in Lambarene konnte seine Tochter und Nachfolgerin Rhena erst nach seinem Tod wichtige Neuerungen durchsetzen.²⁸

Mit diesen sechs Schlüsselthemen sind Spuren gelegt, nicht mehr: Eine Aufgabe ist es, Albert Schweitzer zu erden und die genannten Themen so zu entfalten, dass sich die Schülerinnen und Schüler mit ihren Vorstellungen eines guten und gelingenden Lebens darin „einklinken“ und daran reiben können. Dafür kann das ganze Arsenal diskursethischer Methoden herangezogen werden.²⁹

„Mythos und Wirklichkeit“³⁰

Je intensiver man sich mit einer Person beschäftigt, umso prägnanter, aber auch fragwürdiger werden deren Lebensgänge. Die Arbeit einer Dekonstruktion von allzu hehren Heldengestalten können Kinder und Jugendliche nicht alleine leisten, dazu benötigen sie die didaktischen Vorarbeiten, die dazu beitragen, dass Mythos und Wirklichkeit zu unterscheiden sind. Was bei diesem Prozess im Sieb der Erkenntnis hängenbleibt, erscheint oft als spannender für eine korrelative biografische Auseinandersetzung als die glatten biografischen Skizzen. Und hier gibt es auch bei Albert Schweitzer vieles zu entdecken – ja, man kann auch an ihm noch lernen! Ich bin gespannt auf die Praxisbeiträge in diesem Heft! ■

Literatur | Anmerkungen

- 1 Vgl. Mendl, Hans: Modelle – Vorbilder – Leitfiguren. Lernen an außergewöhnlichen Menschen, Stuttgart 2015, 127–151.
- 2 Vgl. Wehr, Gerhard: Albert Schweitzer. Forscher, Musiker und Arzt, in: Moser, Bruno (Hg.), Große Gestalten des Glaubens. Leben, Werk und Wirkung, München 1982, 270–278, hier 270f.
- 3 Vgl. Oermann, Nils Ole: Albert Schweitzer 1875–1965. Eine Biografie, München 2009, 9.
- 4 Siegfried Lenz: Das Vorbild, Hamburg 1973, 45.
- 5 Mendl, Hans, Modelle [FN 1], 60–82.
- 6 Vgl. Mendl, Hans: Helden auf Augenhöhe. Didaktische Anregungen zur Ausstellung und zur Datenbank „Local heroes“, 3. A. Winzer 2017; www.uni-passau/local-heroes.de
- 7 Vgl. Bitter, Gottfried: Plädoyer für eine zeitgemäße Korrelationsdidaktik. Sieben friedfertige Thesen, in: Lebendige Katechese 18 (1996), 1–8, hier 7–8; Mendl, Hans: Religionsdidaktik kompakt. Für Studium, Ausbildung und Beruf, 5. A. München 2016, 59.
- 8 Bisping, Ilona: Christen in der Nachfolge Jesu. EinFach Religion. Interpretationen, Unterrichtsmodell. 7.–10. Schuljahr, Paderborn 2012, 12. – Die Erstellung eines Museumskoffers ist eine anregende Idee, diese müsste aber viel stärker didaktisch korrelativ ausgeweitet werden.
- 9 Vgl. Mendl 2016 [FN 7], 105 f.; Mendl 2015 [FN 1], 136 f.
- 10 Exemplarische Literatur zu Albert Schweitzer: Oermann 2009 [FN 3]; Quadflieg, Josef: Sie bewegten die Welt. Lebensbilder unserer Zeit, 6. A. Düsseldorf 2004, 83–93; Weber, Einhard (Hg.): Das Buch der Albert-Schweitzer-Zitate, München 2013.
- 11 in Religion 3/2014: Lernen an gebrochenen Biografien; Mendl 2015 [FN 1], 234–244: Die Auseinandersetzung mit „gebrochenen“ Biografien beginnt mit der Klärung des eigenen Lebenswichtigen.
- 12 Kritisch hierzu: Oermann 2009 [FN 3], 64.
- 13 Zitiert in Weber [FN 10], 25.
- 14 Vgl. KatBl 139 (2014), Heft 3: Franziskus.
- 15 Vgl. Oermann 2009 [FN 3], 178.
- 16 Vgl. ebd., 201–212.
- 17 Vgl. ebd., 219.
- 18 Dieses Dilemma – in einer politisch aufgeheizten Situation sich gegen die Atomwaffenversuche auszusprechen, damit als Kommunist verdächtigt zu werden und die Spendenbereitschaft der Amerikaner zu gefährden – steht im Mittelpunkt des Spielfilms: Albert Schweitzer – ein Leben für Afrika (2009).
- 19 Feldmann, Christian: Kämpfer, Träumer, Lebenskünstler. Große Gestalten und Heilige für jeden Tag, Freiburg u. a. 2005, 418–420.
- 20 Vgl. exemplarisch Könemann, Judith/Mette, Norbert (Hg.): Bildung und Gerechtigkeit. Warum religiöse Bildung politisch sein muss, Ostfildern 2013.
- 21 Bezeichnend: Die Nummerierung seiner Reisen bis hin zur „vierzehnten Ausreise nach Lambarene“ in der Biografie von Oermann 2009 [FN 3], 321.
- 22 Z. B. Mendl 2017 [FN 6], 46 f.; www.uni-passau.de/local-heroes in der Datenbank unter „Eine Welt“.
- 23 Vgl. Oermann 2009 [FN 3], 165.
- 24 Wehr 1982 [FN 2], 271.
- 25 Vgl. Benley, James: Albert Schweitzer. Eine Biografie, Zürich 1993, 206; Oermann 2009 [FN 3], 135, 243.
- 26 Vgl. Wehr 1982 [FN 2], 271.
- 27 Vgl. Oermann 2009 [FN 3], 194.
- 28 Vgl. ebd., 299.
- 29 Vgl. die methodischen Hinweise: Mendl 2015 [FN 1], 245–274.
- 30 Oermann 2009 [FN 3], 304.